

BiblioCon 2023 – formerly known as Bibliothekartag 2020 in Hannover

Margret Schild – Theatermuseum + Filmmuseum Düsseldorf

In diesem Jahr fand die größte nationale Fortbildungsveranstaltung für alle im Bibliotheks- und Informationswesen Tätigen vom 23. bis 26. Mai in Hannover statt. Ursprünglich als Bibliothekartag im Jahr 2020 geplant, kamen ca. 3.500 Teilnehmende drei Jahre später in die Landeshauptstadt von Niedersachsen und konnten zwischen mehr als 300 Veranstaltungen wählen, einschließlich der Kongressparty, die in diesem Jahr zum ersten Mal nach der Pandemie wieder stattfand. Und der neue Name? Seit 2011 wurde die Frage eines geschlechtsneutralen Namens diskutiert und die Veranstaltung nun umbenannt. Aus der Pandemiezeit geblieben ist das zusätzliche Angebot, Veranstaltungen in ausgewählten Räumen zu streamen und so auch eine digitale Teilnahme zu ermöglichen.

Abb. 1
Logo BiblioCon 2023
in Hannover



Das Motto *Vorwärts nach weit* stammt von Kurt Schwitters, einem bekannten Dada-Künstler, der mit den Silben des Namens seiner Heimatstadt Hannover kreativ umging. Diese Kreativität und Experimentierfreudigkeit wird auch in Bibliotheken benötigt, um neue Wege zu gehen und zu experimentieren, die gesellschaftlichen und demokratischen Herausforderungen zu bewältigen.¹ Das Motto und die vielfältigen kulturellen Angebote wurden in den zahlreichen Grußworten während der Eröffnungsveranstaltung erläutert.² Die Festrede hielt Düzen Tekkal, Journalistin, Autorin und Filmemacherin. In ihrem Vortrag betonte sie die Bedeutung der Stadtbibliothek, in der sie durch Bücher eine ganz andere Welt kennenlernen

Abb. 2
Webseite Gestapo.
Terror.Orte in Nieder-
sachsen 1933–1945



konnte, und die Unterstützung durch einen Lehrer an ihrer Schule. Gegensätzliche Welten trafen da aufeinander: die orale Überlieferungstradition in einer lebhaften jesidischen Großfamilie und die Stadtbücherei als „Dritter Ort“, der von der gedruckten Überlieferung und einer eher ruhigen Atmosphäre geprägt ist. In der Abschlussveranstaltung richtete sich dann der Blick in die Zukunft – mit einer Podiumsdiskussion über Möglichkeiten und Grenzen von KI-Generatoren.³

Bei diesem umfangreichen Angebot ist es äußerst hilfreich, gut vorbereitet anzureisen: Mithilfe des Online-Sitzungsplaners konnte man seinen ganz persönlichen Kalender zusammenstellen und mit einer App prüfen, ob und was sich kurzfristig geändert hat. Und falls es doch noch Lücken im Zeitplan geben sollte, lohnte der Besuch der Ausstellung, die sich über zwei Hallen erstreckte, oder auch eine kleine Auszeit im direkt benachbarten Stadtgarten oder einem Innenhof zwischen den Hallen – draußen bei angenehmen Temperaturen, im analogen Austausch.

Zeitzeug*innen zu Wort kommen lassen

Gemeinsam mit der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten (SNG) erprobt die TIB seit 2020 in mehreren Projekten neue Formen forschender Erinnerungsarbeit vor Ort zum Thema Gestapo-Terror. Der Ansatz: Historisches Erinnern kann und sollte sich digitalen Interaktionsformen öffnen, ohne sich zu sehr von den Geschäftsmodellen kommerzieller Plattformanbieter abhängig zu machen. Anknüpfend an die akademische Holocaustforschung, die seit 2018 Plattformen wie Wikidata aktiv nutzt, wird diese mit weiteren Methoden (Peer-Learning, Nutzung von Open Educational Resources), Datenquellen und Tools (u. a. Open Refine) kombiniert. So konnten unterschiedliche Zielgruppen zum gemeinsamen forschenden Lernen zu zeitgeschichtlichen Themen vor Ort animiert werden.⁴

In der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin wurden rund 600 Interviews in 26 Sprachen mit ehemaligen NS-Zwangsarbeiter*innen aufbereitet und ausführlich erschlossen. Audio- und Videointerviews sind nun zusammen mit Transkripten, Übersetzungen, Inhaltsverzeichnissen, Anmerkungen, Fotos sowie Kurzbiografien für Nutzer*innen nach einer Registrierung weltweit abrufbar.⁵ Dieses Angebot bildet die Grundlage für

ein weiteres Projekt – *Oral-History.Digital* – in dem die Infrastruktur generalisiert, weiterentwickelt und Dritten zur Nutzung angeboten werden soll.

Provenienzforschung und die Suche nach NS-Raubgut

Diese Thematik wurde aus zwei unterschiedlichen Perspektiven diskutiert – in Hinsicht auf Erschließungs- und Verlinkungsprozesse sowie auf die Ermittlung von weiteren zu prüfenden Beständen, vor allem in Bibliotheken.

Im Rahmen der Erschließung des Nachlasses von Thomas Eberhard von Ilten (1685–1758)⁶ an der Niedersächsischen Landesbibliothek wurde ein Konzept für die Digitalisierung und Erfassung entwickelt, das seiner komplexen Struktur und der Heterogenität der Materialien (Korrespondenz, Selbstzeugnisse und Akten, Drucke, Karten und Zeichnungen) Rechnung trägt, deren Nachweis in Kalliope aber nicht ohne Weiteres möglich ist, weil in den Erfassungsvorgaben solche komplexen Strukturen sowie die Dokumentation vieler ermittelter Informationen so nicht vorgesehen sind.

Allerdings sind Erfassungsvorgaben und Datenformate (hier MARC21) nicht in Stein gemeißelt – die AG Provenienzerschließung beim Standardisierungsausschuss hat zusammen mit der Arbeitsstelle Datenformate erfolgreich ein neues Feld beantragt, in dem Provenienzangaben in Zukunft strukturiert abgelegt werden, einschließlich der Historisierung einzelner Etappen.

Die Möglichkeit der Verknüpfung der Daten von selbst erfassten Informationen und Angaben zum Nachlass von Johannes Itten (1888–1967), der sich in der Zentralbibliothek in Zürich befindet, wird mit Informationen aus externen Quellen über Linked Open Data für das *Johannes Itten Linked Archive (JILA)* erprobt. Ausgewählte Dokumente werden in einem ersten Schritt auf Personennamen hin ausgewertet, in Beziehung zu den Nachlassdokumenten gesetzt und externe Datenquellen integriert. Ergänzt wird das Angebot durch eine Graphenvisualisierung mit geeigneten Such-, Navigier- und Filterfunktionen.⁷

Ausgehend von konkreten Funden stellten die Stadtbibliothek Hannover und das Fachinformationszentrum der Bundeswehr Bonn zentrale Ergebnisse ihrer gemeinsamen bisherigen Fallrecherchen bei der Suche nach den Spuren der Bibliothek des Nervenarztes Dr. Joseph Löwenstein (1873–1958) vor. In diesem Fall konnten zahlreiche historische Quellen ausgewertet werden, die zeitlich vom Verkauf in den 1930er-Jahren über die Enteignung bis zu Fragen der Entschädigung und der Suche nach den Erben in den 1950er-Jahren reichen. Und wer wollte, konnte sich selbst vor Ort auf Spurensuche begeben: Der Wohnsitz der Fami-



Abb. 3
Der Wohnsitz von Dr. Joseph Löwenstein und seiner Ehefrau Elisabeth, geborene Küster, und deren Sohn Max in der Seelhorststraße 28 (heute Hausnummer 60). Foto: Bernd Schwabe in Hannover, CC BY-SA 3.0 via Wikimedia Commons

lie Löwenstein in Hannover im Stadtteil Zoo lag in Gehweite vom Kongresszentrum.⁸

Detektivische Fähigkeiten und die Zusammenführung von Wissen über die Erwerbungs politik aus verstreuten Quellen – so gestaltet sich die Suche nach NS-Raubgut in der ULB Bonn. Eine Vielzahl von geraubten Büchern wurde über den Gesamtbestand verteilt zur Ergänzung von kriegsbedingten Lücken erworben sowie als Konvolut der umfangreiche Bestand der NS-Ordensburg Vogelsang in der Eifel. Erschwert wird die Situation dadurch, dass durch einen Bombenangriff 1944 laufende Akten und Akzessionsjournale der Kriegszeit vernichtet wurden. Hier müssen die Lücken und mögliche Forschungsdesiderate transparent gemacht werden. Außerdem sollte bei späteren Übernahmen ebenfalls geprüft werden, ob hier Raubgut enthalten sein könnte.

Unterstützung bei der Suche nach möglichem Raubgut im eigenen Bestand von (kleineren) öffentlichen Bibliotheken bietet das Projekt *Erstcheck NS-Raubgut in öffentlichen Bibliotheken Deutschlands*, das gemeinsam vom Deutschen Bibliotheksverband e.V., dem Zentrum für Kulturgutverluste und dem Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaften in Berlin durchgeführt wird. Ausgehend von einem Erscheinungsjahr vor 1945 und bei Erwerbungen bis Mitte der 1950er-Jahre, wird der jeweilige Bestand in drei Schritten (Vorbereitungsphase, Bestandsprüfung vor Ort, Nachbereitungsphase) angesehen und die Bibliothek erhält zum Abschluss ein Dossier, das als Grundlage für ein mögliches Provenienzforschungsprojekt dienen kann. Dieser Check bezieht durchaus auch Kunst- und Museumsbibliotheken ein – konkret genannt wurden in diesem

Kontext: die Bibliothek des LVR-LandesMuseums in Bonn, die Kunst- und Museumsbibliothek Köln sowie die Diözesanbibliothek Münster.

Erst seit wenigen Jahren verstärkt der französische Staat seine Politik im Hinblick auf die Forschung über und die Rückgabe von Büchern, die während der Okkupationszeit geraubt wurden. Diese Politik trägt zur Konsolidierung einer gemeinsamen Erinnerungskultur bei, vertieft die kulturelle Verbindung und den Austausch zwischen beiden Ländern. Dabei handelt es sich um die Abkehr von der bisherigen Vorgehensweise, wo häufig anstelle der Restitution eine finanzielle Entschädigung gezahlt wurde und die immaterielle Bedeutung der Bücher und ihres Verlustes vernachlässigte.

Nationale Forschungsdateninfrastruktur

Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) hat im November 2018 den Aufbau und die Förderung einer nationalen Infrastruktur beschlossen – ein Programm mit einer jährlichen Förderung durch den Bund und die Länder mit einem Umfang bis zu 90 Mio. EUR (01/2019–12/2028). Die Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) soll Standards im Datenmanagement setzen und als digitaler, regional verteilter und vernetzter Wissensspeicher Forschungsdaten nachhaltig sichern und nutzbar machen.⁹

Innerhalb der Konsortien *Text+* (gefördert mit Beschluss der GWK im Juli 2021) und *Base4NFDI* (gefördert mit Beschluss der GWK im November 2022) gehörten die DNB sowie die Niedersächsische Staats- und Landesbibliothek Göttingen zu den beantragenden Einrichtungen. Beim Aufbau einer auf Sprach- und Textdaten ausgerichteten

Forschungsdateninfrastruktur stellen Bibliotheken Bestands- und Erschließungsdaten bereit. Bibliothekarische Ressourcen wie die GND tragen zur besseren Interoperabilität von Forschungsdaten über Fachgrenzen hinweg bei. Als zentrale Instanz und Bezugspunkt kann sie das Auffinden von Texten und Belegen in Volltexten bzw. Textkorpora erleichtern.

Beim Konsortium *NFDI4Culture* (gefördert mit Beschluss der GWK im Juni 2020) liegt der Schwerpunkt auf der Kooperation mit den wissenschaftlichen Fachgesellschaften, den Fachinformationsdiensten (FIDs) mit Berücksichtigung der unterschiedlichen Medien (multimodale Datentypen). Die verschiedenen Task Areas folgen dem Datenzyklus und umfassen den Aufbau von Services (Culture Information Portal, Registry für Research Tools & Datenservices, Culture Knowledge Graph), die Entwicklung von Standards, die Verbesserung der Datenqualität und der Kuratierung (insbesondere in den Performing Arts), Aus- und Fortbildung, Repositorien und Publikationen.

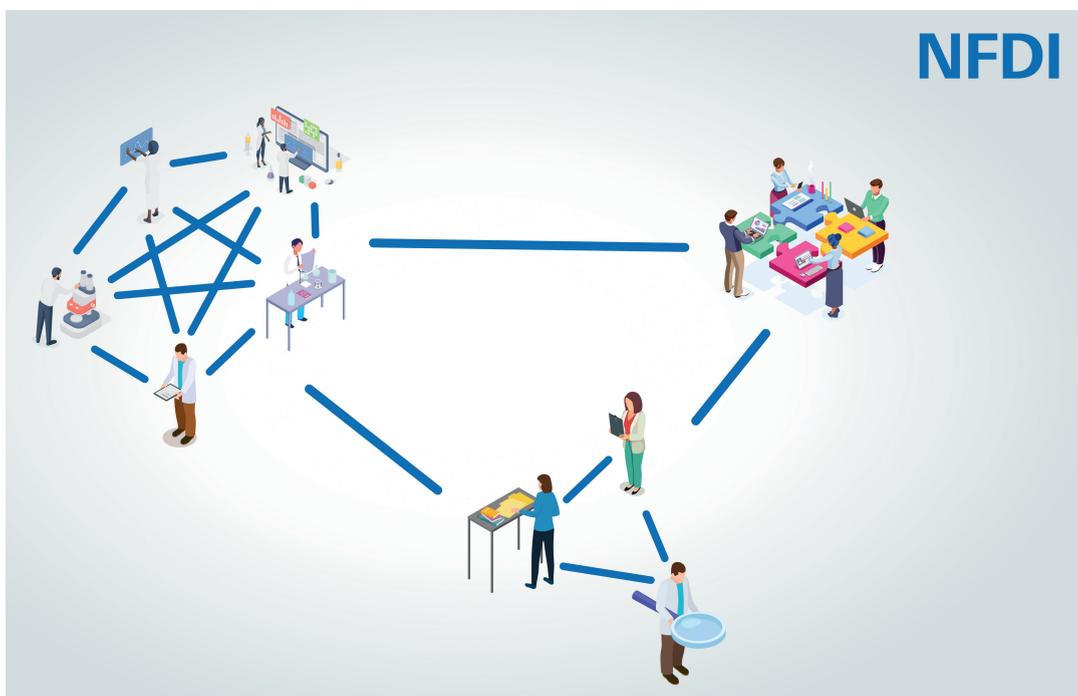
Im Konsortium *NFDI4Objects* (gefördert mit Beschluss der GWK im November 2022) geht es ebenfalls unter Einbindung der Fachcommunitys um die Unterstützung der Bedarfe derjenigen, die sich in Forschung und Praxis mit dem materiellen Erbe der Menschheits- und Umweltgeschichte beschäftigen. Die Task Areas orientieren sich hier an der Objektbiografie bis hin zur Aufbereitung, Bereitstellung und Nutzung für Bildung und Vermittlung.

Das Konsortium *NFDI4Memory* (gefördert mit Beschluss der GWK im November 2022) richtet sich an die historisch arbeitenden Geisteswissenschaften (Gedächtnis- und Forschungseinrichtungen). Die Schwerpunkte liegen auf der langfristigen Archi-

Abb. 4

Vernetzung innerhalb und zwischen Konsortien.

Quelle: <https://www.dfg.de/foerderung/foerderinitiativen/nfdi/informationsmaterialien/index.html> [letzter Zugriff: 19.07.2023].



vierung von Daten und Forschungsergebnissen, der Untersuchung des Wandels von Begriffen und Zuordnungen bei der Beschreibung, der Entwicklung von digitalen Werkzeugen für die historische Forschung (digitale Geschichtswissenschaft), der Vernetzung von „alten“ und „neuen“ Erkenntnissen und Nachweisen (über Metadaten, die Gleichstellung sowie Verknüpfung von bibliografischen und Forschungsdaten). FIDs haben hier eine Schnittstellenfunktion im Hinblick auf Metadaten, Multilingualität und -schriftlichkeit sowie zunehmend in ethischen Fragen.

Öffentliche Arbeitssitzungen von fachbezogenen Arbeitsgemeinschaften

Die BiblioCon ist nicht nur eine praktische Gelegenheit, die formal notwendigen Mitgliederversammlungen von bibliothekarischen Vereinen abzuhalten, sondern auch in öffentlichen Arbeitssitzungen fachspezifische Aspekte in der allgemeinen Fachöffentlichkeit zu behandeln.

Die *Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken (APBB)* stellte anhand von fünf ausgewählten Einrichtungen (mehrere Bundesbehörden, Einrichtungen der Bundeswehr) in Bonn, Berlin, Dresden und Rostock verschiedene Ansätze zur rechtssicheren Bereitstellung und Verwaltung von digitalen Medien vor. Zentrale Elemente sind die Authentifizierung der Nutzenden über einen HAN-Sever¹⁰, Datensicherheit, Daten- und Persönlichkeitsschutz, ein hohes Maß an Flexibilität bei einer hohen Fluktuation der Nutzenden und teilweise heterogene Quellen (neben Literatur auch Schulungs- und Prüfungsmaterialien) sowie ein möglichst einfacher integrierter Zugriff auf OPAC, intern und extern vorgehaltene Quellen.

Die *Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB)* widmete sich in ihrer öffentlichen Arbeitssitzung dem Thema Wissensmanagement bzw. Wissenstransfer in Form eines Vortrags und eines anschließenden Gesprächs. Im Rahmen seiner Bachelorarbeit *Methoden und Instrumente zur Sicherung und Weitergabe von Wissen bei Personalabgängen in Bibliotheken* führte Simon Kugler, Hochschule Hannover, Gespräche mit Personen aus wissenschaftlichen Bibliotheken. Die Wissenssicherung in zentralen, einrichtungswelt genutzten Laufwerken sowie über Intranet, Wiki, FAQs, Datenbanken mit Protokollen, Notizen, Skripten, E-Mails, Blogs (mündlich und schriftlich) ist wünschenswert und erleichtert die Einarbeitung von neuem Personal, beschleunigt die Übergabe, vermeidet Fehler – kann Anstoß für Veränderungen und Anpassungen geben. Eine Evaluation des Wissenstransfers erfolgt selten systematisch, aber durchaus schriftlich. Dennoch fehlt häufig die Zeit für eine geregelte Übergabe, sie hängt von der Bereitschaft der beteiligten Parteien

ab und die Dokumentation des Wissens bzw. der Arbeitsabläufe wird nicht als Teil der „normalen“ Arbeit angesehen. Von Vorteil ist, wenn – wie etwa in den Standards der AKMB zum Qualitätsmanagement festgelegt – Aspekte der bibliothekarischen Arbeit schriftlich dokumentiert und regelmäßig überprüft werden und die Führungskräfte eingebunden sind. Im anschließenden Gespräch sprachen Martina Behnert (ehemals Bibliothek des Sprengel Museums Hannover) und Constanze Keilholz (Kunsthistorisches Institut Bonn) über eigene Erfahrungen und Lösungsstrategien, die die Ergebnisse der Umfrage durchaus bestätigten.¹¹

Der *Arbeitskreis Filmbibliotheken (AK Film)* traf sich nach mehreren Jahren Unterbrechung zum Austausch, um die Fragen des weiteren Vorgehens zu diskutieren. Gegründet 1995, treffen sich dort Vertreter*innen aus Einrichtungen mit filmbezogenen Sammlungen, von Filmbibliotheken und Mediatheken und hatten bislang bewusst keine feste Organisationsform. Inzwischen haben andere Arbeitsgruppen/-gemeinschaften, Portale und Plattformen sowie Projekte viele Aspekte aufgegriffen, die innerhalb des AK Filmbibliotheken diskutiert wurden (Katalogisierung und Zugänglichkeit, Nutzungsrechte, digitale Wege der Beschaffung und Bereitstellung).

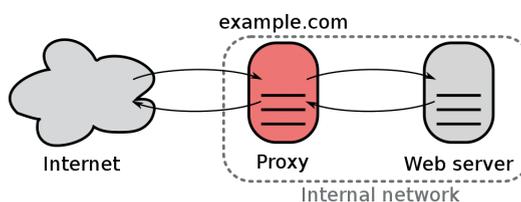


Abb. 5
Das Prinzip des Reverse Proxy Server. Quelle: H2g2bob, CC0, via Wikimedia Commons

Welche Rolle kann und soll der Arbeitskreis vor diesem Hintergrund in Zukunft spielen? Und wie lässt sich die Arbeit ggf. auf eine nachhaltigere Grundlage stellen, zumal in vielen teilnehmenden Einrichtungen das Personal gewechselt hat? Nach einer Einführung durch die Organisatorin Margret Schild folgten drei Impulsreferate:

- Anna Bohn, Sprecherin der AG Audiovisuelle Ressourcen beim Standardisierungsausschuss und Mitglied der IFLA Audio Visual and Multimedia Section, berichtete über die Aktivitäten und Ergebnisse der Arbeit in den Gremien auf nationaler und internationaler Ebene.
- Kai Matuskiewicz, Institut für Medienwissenschaften Marburg, stellte das medienwissenschaftliche Repository *medial/repl* vor.
- Margret Schild stellte das Projekt *Mediatheken in den Darstellenden Künsten vernetzt* in Vertretung für die terminlich verhinderte Referentin Christine Henniger vor, in dem die Erschließung und Bereitstellung von AV-Ressourcen mit dem Fokus auf die Perspektive und Bedarfe der Fachcommunity analysiert und umgesetzt werden.

Die anschließende Diskussion zeigte, dass auf jeden Fall der Bedarf besteht, an einer Stelle zentral Informationen zu den vielen Projekten und Aktivitäten aus verschiedenen Fächern, zu unterschiedlichen Aspekten und Kontexten im Hinblick auf audiovisuelle Ressourcen/Film zu bündeln, aber auch selbst aktiv nach Expertise bzw. möglichen Kooperationen zu suchen.

Ergebnis des Treffens war, den AK Film als Fachgruppe innerhalb der Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB) zu verankern. Die Einrichtung einer eigenen Seite und einer Diskussionsliste für die neue Fachgruppe im Rahmen der Webpräsenz der AKMB sollen die Sichtbarkeit verstärken und den Austausch erleichtern. Ergänzt werden könnte diese Vorgehensweise – neben regelmäßigen Treffen in Präsenz – durch die Einrichtung eines digitalen Workingspace sowie durch digitalen Austausch, wobei hier dankenswerter Weise technische Unterstützung von der TIB Hannover angeboten wurde.¹²

Fortsetzung folgt ...

Termin und Ort der BiblioCon 2024 stehen bereits fest: Die Bibliotheks- und Informationswelt trifft sich vom 4. bis 7. Juni in Hamburg.

1. Zum Logo und Motto siehe <https://2023.bibliocon.de/der-kongress/> [letzter Zugriff:19.07.2023].
2. Programm der Eröffnungsveranstaltung siehe <https://2023.bibliocon.de/eroeffnungsveranstaltung/> [letzter Zugriff:19.07.2023].
3. Programm der Abschlussveranstaltung siehe <https://2023.bibliocon.de/programm/abschlussveranstaltung/> [letzter Zugriff:19.07.2023].
4. Den Kern bildete das Projekt *Orte des Gestapo-Terrors*: <https://projects.tib.eu/ogt-orte-des-gestapoterrors/projekt/> [letzter Zugriff:19.07.2023].
5. Das Projekt wurde von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft gefördert: <http://www.zwangsarbeit-archiv.de> [letzter Zugriff:19.07.2023].
6. Zur Person, zum Nachlass und der Erschließung: https://de.wikipedia.org/wiki/Thomas_Eberhard_von_Ilten [Stand: Juli 2023].
7. Zum Projekt siehe <https://www.sari.uzh.ch/de/portfolio/johannes-itten-linked-archive.html> [letzter Zugriff:19.07.2023].
8. Zum NS-Raubgut-Fund der Stadtbibliothek Hannover: <https://retour.hypotheses.org/1945> [letzter Zugriff:19.07.2023].
9. Unter dem Motto Gemeinsam für Wissenschaft und Forschung: <https://www.gwk-bonn.de/themen/weitere-arbeitsgebiete/informationsinfrastrukturen-nfdi> [letzter Zugriff:19.07.2023].
10. Benutzende kommunizieren hier nicht direkt mit dem Anbieter von Online-Ressourcen, sondern über den HAN-Server: <https://www.hb-han.com/konzept.cfm> [letzter Zugriff:19.07.2023].
11. Zum Qualitätsmanagement der AKMB mit mehr als 80 fachspezifischen Anforderungen siehe <https://www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/fachgruppen/qualitaetsmanagement> [letzter Zugriff:19.07.2023]. Das Thema Wissenstransfer soll in weiteren Veranstaltungen der AKMB ausführlicher behandelt werden.
12. Ein ausführlicher Bericht (Autorinnen: Anna Bohn, Margret Schild) über die öffentliche Arbeitssitzung wird in o-bib publiziert. Zur Erschließung von AV-Ressourcen im Kontext von RDA und IFLA siehe den Beitrag von Anna Bohn und Margret Schild in diesem Heft: *Brücken bauen zwischen Archiven, Bibliotheken und Museen – Schritte auf dem Weg zur Vernetzung der Kulturwelt in der Praxis mittels GND und RDA*, S. 26–33.